

durch**KREUZ**te.**WEG**e

Fastenzeit 2008 am Bonner Münster

LIEBE MUSS MAN TUN

FASTENPREDIGT

von Stadtdechant und Münsterpfarrer

Msgr. Wilfried Schumacher

am zweiten Fastensonntag, 17.02.2008

im Bonner Münster



Eine Begegnung mit Folgen

Es war schönes Wetter, eine perfekte Gelegenheit für einen Spaziergang. Nichts Außergewöhnliches. Nichts Weltbewegendes. Und doch passierte bei diesem Spaziergang etwas, das alles veränderte. Nicht, weil eine Katastrophe oder etwas Furchtbares passiert war. Sondern, weil das, was geschehen war, so tiefgreifend war, dass es die Dinge von Grund auf veränderte.

Dann, so wird vermutlich bei vielen der erste Schluss sein, muss es wohl um Liebe gehen, eine Liebe auf den ersten Blick: Zwei Menschen begegnen sich, sehen einander in die Augen und es trifft sie wie ein Blitz. Ein schöner Stoff für Rosamunde Pilcher, aber kaum für eine Fastenpredigt.

Dabei geht es in der Geschichte tatsächlich um die schicksalhafte Begegnung zweier Menschen und auch die Liebe spielt eine wichtige Rolle darin, aber statt zarter Gefühle und Faszination war das erste Aufeinandertreffen geprägt von Abscheu, Angst und Ekel. Denn der eine von beiden war von stinkenden Eiterbeulen entstellt – ein Leprakranker oder „Aussätziger“, wie es damals hieß.

Es begann mit einem Ausritt. Franziskus war zu Pferde unterwegs in der Nähe seiner Heimatstadt Assisi. Als er in die Nähe der Aussätzigensiedlung weit vor der Stadt kam, hörte er schon das Klappern, mit dem ein Aussätziger üblicherweise auf sich aufmerksam machte. Der Aussatz hatte diesen Menschen nicht nur körperlich entstellt, er war zu einem „Ausgesetzten“ geworden, verstoßen von der Gesellschaft, dem man nur mit Flucht begegnen konnte.

Als Sohn reicher Eltern gehörte für Franziskus das Feine, das Schöne, das Ästhetische zu seinem Lebensumfeld. Er wusste also genau, was zu tun war: Nur schnell weg. Auf gar keinen Fall wollte er sonst damit in Berührung kommen. Allenfalls konnte man vorher dem Aussätzigen noch ein Almosen hinwerfen.

Ein Gebet mit Folgen

Doch diesmal handelte er anders: sein Biograph schreibt *„er tat sich Gewalt an“* (3 Gef 11) Er ritt direkt auf den Aussätzigen zu, stieg vom hohen Ross herunter und gab ihm ein Geldstück. Mehr noch: Er küsste dem Aussätzigen die Hand!

Was war passiert? Bisher hatte er doch immer großen Ekel vor solchen Menschen empfunden. Nicht einmal den Anblick hatte er ertragen können – deshalb hatte der Bogen nicht groß genug sein können, den er sonst um sie machte.

Doch diesmal ging er direkt auf den entstellten Menschen zu.

Warum verhielt sich Franziskus dieses Mal anders?

Vorangegangen war diesem Ereignis ein inniges Gebet, das ihn wohl ermutigte, sich selbst „Gewalt an zu tun“, seine eigene Grenzen zu überschreiten und beim anderen anzukommen, aller Vorbehalte und Ängste zum Trotz.

Die Welt verändert sich nicht, man selbst verändert sich nicht, wenn der Zug des Lebens immer in den gleichen Gleisen fährt. Es gilt die ausgetretenen Wege des Gewohnten zu verlassen, den alltäglichen Trott. Nur so kann das geschehen, was Franziskus im Gebet erfährt: *„Alles, was du fleischlich geliebt und zu haben gewünscht hast, musst du verachten und hassen, wenn du meinen Willen erkennen willst.“* (3 Gef 11).

Mit sich zu kämpfen, sich selbst „Gewalt antun“, seine Schranken zu öffnen – nicht gerade beliebt in unserer Zeit, denn es widerspricht dem Prinzip „Lust und Laune“. Es ist nicht bequem.

Die Zärtlichkeit, die Franziskus gegenüber dem Aussätzigen empfand, ihre Besiegelung in dem Friedenskuss, den ihm der Aussätzige gab, damit war das Zentrum seines Lebens verschoben. Nicht mehr die Stadt Assisi mit ihren reichen Kaufleuten war für ihn der Mittelpunkt. Die Aussätzigensiedlung draußen vor der Stadt wurde für ihn zum Zentrum, wo er sich gerne aufhielt, sodass er zu ihrem *„Vertrauten und Freund“* (3 Gef 11) wurde. Er ging in ihre Behausungen, pflegte ihre Wunden, gab ihnen zu essen, schenkte ihnen Nähe. Franziskus – so sein Biograf – *„war ein anderer Mensch geworden“* (3 Gef 12). Alle Biografien stimmen darin überein, dass sich Franz zuerst zu den Armen und Leidenden bekehrte und von ihnen aus den Weg zu Christus, dem Gekreuzigten fand.

Lebendige Liebe

Liebe muss man tun. Der Mensch lebt nicht nur von dem Brot, das er zum Überleben bedarf. Er will auch menschlich leben. Franziskus gab mehr als ein Almosen, gab mehr als Brot. Er stieg herab von seinem hohen Ross. Hinter dem Kuss, den er dem Aussätzigen gab, verbarg sich seine Umkehr. Diese Zärtlichkeit war Ausdruck einer ehrlichen Zuneigung.

Das braucht der Mensch zum Überleben. Wenn er trotz all seiner physischen und moralischen Schwächen zu hören bekommt: „Es ist gut, dass es dich gibt“ – dann ist dies mehr als Brot im Überfluss.

Für Franziskus führte der Weg zuerst nach unten, bevor er den Weg nach oben, zu Gott, fand. Es ist die gleiche Bewegung, wie sie der Herr selbst uns in der Fußwaschung der Jünger im Abendmahlssaal vorgemacht hat. Bei Johannes Paul II. findet sich eine sehr schöne Deutung der Fußwaschung: *„(Sie) deutet alle Werke der Liebe und der Barmherzigkeit an, die die Jünger Christi im Lauf der ganzen Geschichte tun werden, um Gemeinschaft unter den Menschen wachsen zu lassen.“*

Das bedeutet: dass meine, Ihre, unsere Liebe und Barmherzigkeit, die wir heute tun, in der Familie, am Arbeitsplatz, im Ehrenamt – oder wo auch immer – schon in dieser Fußwaschung des Herrn abgebildet ist.

Franziskus erfuhr, der Herr selbst geht mit mir in die Knie, wenn ich Liebe und Barmherzigkeit übe. Deshalb fand er von dort unten den Weg nach oben.

Liebe und Barmherzigkeit üben – das hat konkret für die Verkäuferin im Kaufhof etwas anderes zu bedeuten als für eine Rechtsanwältin oder einen Bankdirektor. Für den Studenten ist es etwas anderes als für die Rentnerin, für den Priester etwas anderes als für den Sozialarbeiter, für die Mutter etwas anderes als für den Junggesellen.

Anders schon, unterschiedlich je nach Lebenssituation – aber doch gleich, weil alles in der Fußwaschung des Herrn, in seinem Weg nach unten sein Vorbild hat.

Liebe muss man tun – unser zweites Symbol auf dem Fastentuch sind die beiden Hände, die einander tragen. Wer trägt hier wohl wen? Franziskus den Aussätzigen oder ist es nicht eher umgekehrt. Probieren Sie es aus.

durchKREUZte.WEGe | Fastenzeit 2008 am Bonner Münster

www.citypastoral-bonn.de/fastenzeit2008

Postadresse: Postfach 7190 | 53071 Bonn
Paketpost: Gerhard-von-Are-Straße 1 | 53111 Bonn
Besucheradresse: Gerhard-von-Are-Straße 1
Telefon: +49 (0) 228 / 96399854